

Forschungsbericht

Entsolidarisierung und Rassismus

**Prof. Dr. Manuela Bojadžijev, Dr. Des. Katherine Braun, Mag. Benjamin Opratko,
M.A. Manuel Liebig, B.A. Alexandra Heiter**

Ein Projekt des
**Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM),
Humboldt-Universität zu Berlin**
im Rahmen des
Forschungs-Interventions-Clusters „Solidarität im Wandel?“

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration

Impressum:

Prof. Dr. Manuela Bojadžijev, Dr. Des. Katherine Braun, Mag. Benjamin Opratko, M.A. Manuel Liebig, B.A. Alexandra Heiter / Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) (2017): Entsolidarisierung und Rassismus. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin.

Alle Rechte liegen bei den Autorinnen und Autoren.

Das vorliegende Projekt wurde durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert.

Herausgeber: Das Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin (BIM)

Kontakt:

Humboldt-Universität zu Berlin
www.hu-berlin.de

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)
www.bim.hu-berlin.de
www.bim-fluchtcluster.hu-berlin.de

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/beauftragte-fuer-integration.de

Projektleitung:
Prof. Dr. Naika Foroutan
Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

FORSCHUNGS-INTERVENTIONS-CLUSTER

Das vorliegende Forschungsprojekt wurde von April bis Dezember 2016 am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt. Es ist eines von insgesamt 14 Projekten, die im Rahmen des Forschungs-Interventions-Clusters „Solidarität im Wandel?“ von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Aydan Özoğuz gefördert wurden.

HINTERGRUND

Die gesellschaftlichen Veränderungen, die auch durch die zunehmenden Fluchtbewegungen nach Europa ausgelöst wurden, sind vielschichtig und nicht allein in Zahlen zu erfassen. Durch eine entsprechend vielfältige und breit gefächerte Forschung reagierte das Forschungs-Interventions-Cluster auf den Bedarf zivilgesellschaftlicher und politischer Akteure nach Daten, Einordnungen und Analysen dieser komplexen Veränderungen.

Dabei steht der Wunsch nach Analysen im Vordergrund, die hinter einen „Krisendiskurs“ blicken, der die Situation auf einen Notstand reduziert und das Ankommen der Geflüchteten als Krise definiert. Vielmehr geht es um das Einfangen eines komplexen Moments in der postmigrantischen Gesellschaft: Wie genau verändern sich Institutionen, Diskurse, Narrative, Einstellungen nach dem „Sommer der Migration“ in Deutschland und Europa? Wie gestaltet sich beispielsweise die viel genannte **Willkommenskultur** – wer engagiert sich, für wen, unter welchen Bedingungen? Und wie ist auf der anderen Seite der Umschwung zur **Ablehnungskultur** zu verstehen: Welche Prozesse der Entsolidarisierung beobachten wir, und in welchem Zusammenhang stehen sie zu einem breiteren, rassistischen Diskurs in Deutschland?

Diese und weitere Fragen wurden interdisziplinär und empirisch bearbeitet. Beteiligte Wissenschaftler*innen kommen aus den Bereichen der Sozial-, Kultur- und Politikwissenschaften, aus der Soziologie, Sportsoziologie, Psychologie und Europäischen Ethnologie.

Inhaltsverzeichnis

1. Projektvorstellung.....	5
2. Zentrale Ergebnisse	6
2.1. Sample und Methode.....	6
2.2. Stand der Rassismusforschung.....	7
2.2.1. Historischer Abriss.....	7
2.2.2. Institutionelle Herausforderungen.....	9
2.2.3. Konzeptionelle Herausforderungen.....	9
2.2.4. Entsolidarisierung und Rassismus als gesellschaftliche Herausforderung	14
3. Handlungsempfehlungen für Politik / Zivilgesellschaft.....	17
Literaturverzeichnis einschlägiger Arbeiten der Rassismusforschung.....	21
Interviewverzeichnis	26

1. Projektvorstellung

Die letzten Monate haben in Bezug auf die aktuellen Migrationsbewegungen und ankommenden Flüchtlinge nicht nur eine enorme Hilfsbereitschaft und Solidarität der Bevölkerung zu Tage treten lassen, auch rassistisch motivierte Gewalttaten und rechtspopulistische Diskurse nehmen zu. 924 Straftaten gegen Flüchtlingsunterkünfte wurden im Jahr 2015 laut Bundeskriminalamt verübt, hinzu kommen über 141 tätliche Übergriffe auf Geflüchtete.¹ Die „Willkommenskultur“ wird zunehmend von einer erstarkenden „Ablehnungskultur“ herausgefordert. Diese manifestiert sich in Abwehrhaltungen gegenüber verschiedenen sozialen Gruppen, unter anderem gegenüber Geflüchteten und Muslim*innen, rassistischen Übergriffen und Anschlägen sowie im Aufstieg der AfD. Im Zuge dessen ordnen sich rassistische Verhältnisse, Bewegungen und Diskurse neu an. Die mediale Konzentration auf gewaltbereite Subkulturen wie rechtsextreme Milieus ist dabei irreführend. Rassismus tritt in vielen unterschiedlichen Facetten auf und ist aus vielen Einzelkomponenten zusammengesetzt. Es handelt sich um ein dynamisches Feld, in dem politische Ideologien, sozialpsychologische Einstellungen, Organisationen, subkulturelle Milieus und Intellektuelle, soziale und politische Kontexte und die öffentliche Diskussion zusammenfinden. Das Projekt „Entsolidarisierung und Rassismus“ (kurz: RasEnt) untersucht die diversen Ursachen und Ausdrucksformen, in denen Rassismus sich aktuell artikuliert und im Zuge der Fluchtbewegungen nach Deutschland verändert hat und verändert. Dabei spielen sich transformierende Zuordnungen und Zugehörigkeiten zu abstrakten Gemeinschaften (Volk, Nation, Rasse, Ethnie), Demokratieverständnisse, wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte in einer sich globalisierenden Welt, Bezüge auf historisches Wissen, Konkurrenz und soziale Kälte jeweils abhängig von sozialer Lage, politischem und lebensweltlichem Umfeld eine wichtige Rolle.

Das Projektteam um Prof. Dr. Manuela Bojadžijev und die Mitarbeitenden Dr. des. Katherine Braun, Benjamin Opratko, Manuel Liebig und Alexandra Heiter formulierten als Ziel des Projektes, eine konjunkturelle Bestimmung des sich unter dem Druck der Globalisierung verändernden Rassismus und der ihm eigenen Formen und Praktiken von Fremdheitskonstruktionen zu untersuchen. Damit verbunden ist einerseits eine systematische Aufarbeitung und Aufbereitung existierender Wissensbestände zu Rassismus, um eine Übersicht über zentrale Zugänge zum Wissenschaftsfeld der Rassismusforschung zu schaffen. Das ist schon deshalb von größter Bedeutung, weil eine Überlieferung dieser Forschung weitgehend unbekannt ist – und zwar sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung wie innerhalb der wissenschaftlichen Rezeption. Erst die Herausarbeitung dieser Wissenstraditionen erlaubt die Klärung für heute zentraler Fragen: Wann und wie haben sich Stereotype, Diskurse, Praktiken des Rassismus seit den 1970er Jahren in Deutschland verändert? Welche historischen Ereignisse waren hierbei zentral, welche diskursiven Knotenpunkte und Konjunkturen können identifiziert werden? Die Analyse von Rassismus in historischer Linie zu verstehen, hilft auch, aus dem enormen Repertoire an Argumenten zu schöpfen, die gegen Rassismus vorgebracht wurden und die zu erneuern stets Anspruch von wissenschaftlicher Arbeit ist. Darüber hinaus bereitet es den Boden für eine Vernetzung relevanter Akteur*innen aus Wissenschaft, Förderlandschaft, Politik und Zivilgesellschaft in einem bislang in Deutschland schwach institutionalisierten und häufig marginalisierten Feld. Darauf aufbauend kann so argumentativ in eine Debatte um adäquate Praktiken an den Schnittstellen der oben genannten Bereiche eingestiegen und können strategisch konkrete Gegenmaßnahmen definiert werden. Durch

¹ Pro Asyl (2016): 2015: Dramatischer Anstieg von Gewalt gegen Flüchtlinge. Online unter: <https://www.proasyl.de/news/2015-dramatischer-anstieg-von-gewalt-gegen-fluechtlinge/> (15.12.2016); tagesschau.de (2016): Gewalt gegen Flüchtlinge. Deutlich mehr Anschläge auf Asylbewerberheime. Online unter: <http://www.tagesschau.de/inland/anschlaege-asylunterkuenfte-bka-101.html> (15.12.2016).

das Projekt konnten darüber hinaus nachhaltige Grundlagen für zukünftige transdisziplinäre Forschungsprojekte im Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) über den Aufbau eines Forschungsclusters zu Entsolidarisierung und Rassismus geschaffen werden, womit institutionell ein interner wie externer Bezugspunkt in Hinblick auf gesellschaftlich wie politisch zentrale Fragestellungen etabliert werden kann. Von diesem Ort aus können Gegenstrategien unter Einbezug diverser Akteur*innen erarbeitet werden. Diese orientieren sich entlang von Kriterien der sachlichen, nicht moralisierenden Aufklärung, der Stärkung des Demokratieverständnisses, der Faktenkenntnis, der argumentativen Bekämpfung von Stereotypen sowie der Stärkung zivilgesellschaftlicher Institutionen und solidarischer Infrastrukturen in diesem Bereich.

2. Zentrale Ergebnisse

2.1. Sample und Methode

In einem ersten Kick-Off-Workshop wurde die These formuliert, dass aktuelle Neu-Ordnungen rassistischer Verhältnisse in Deutschland nicht ausschließlich aus dem Feld der Praxis heraus erklärt werden können. Es wurde als notwendig erachtet, sich in einem ersten Schritt mit einer systematischen Aufarbeitung und Aufbereitung existierender Wissensbestände zu Rassismus in Deutschland auseinander zu setzen, um diese dann mit Akteur*innen aus Medien, Politik und Zivilgesellschaft zu diskutieren.

Ausgehend von der Kartierung der Forschungs- und Publikationslandschaft im Bereich Rassismusforschung seit den 1970er Jahren, wurden die als relevant erachteten Interviewpartner*innen unter der besonderen Berücksichtigung unterschiedlicher Disziplinen und relevanten Arbeitsfeldern ermittelt. Die Auswahl der Praxispartner*innen für die Arbeitstagung erfolgte nach der Relevanz im Praxisfeld Antirassismus. Berücksichtigt wurde die Diversität der Teilnehmer*innen in Bezug auf Handlungsfeld und Position.

Das Forschungsdesign basierte auf einem Mixed-Methods-Design, das aus dem Einsatz unterschiedlicher Methoden und Zugänge zur Rassismusforschung bestand.

- a) Einem „Mapping“ der deutschen Rassismusforschung, für das eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt wurde, und nach prägenden Protagonist*innen, Werken, maßgeblichen akademischen, zivilgesellschaftlichen und politischen Institutionen, Geldgeber*innen und relevanten Netzwerken gefragt wurde.
- b) Es folgten insgesamt 15 leitfadengestützte Expert*inneninterviews² mit führenden Rassismusforscher*innen, in denen nach 1.) biographischen und zeitgeschichtlichen Bezügen, 2.) prägenden Institutionen, Theorien, Akteur*innen, 3.) aktuellen Tendenzen und Konjunkturen, und 4.) aktuellen Themen, Herausforderungen und zukünftigen Entwicklungen gefragt wurde. Im Zentrum stand die Frage nach Erfahrungs- und Handlungswissen über

² Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, Detlef/Kraimer, Klaus (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen. S. 441-471.

organisatorische und institutionelle Kontexte sowie die Frage nach subjektiven Relevanzsetzungen³. Die Interviews wurden transkribiert und mit der Software MaxQda kodiert und nach Mayring⁴ inhaltsanalytisch und strukturierend ausgewertet.

- c) Gruppendiskussion: Ergänzend wurden im Rahmen der Arbeitstagung Gruppendiskussionen⁵ mit Vertreter*innen von Forschung, Politik und Zivilgesellschaft durchgeführt. Gemeinsam wurden die Zwischenergebnisse unserer Forschung diskutiert. In den Arbeitsgruppen fragten wir nach den Entwicklungen in den jeweiligen Praxisfeldern, den aktuellen Herausforderungen sowie den Agenden für eine produktive Zusammenarbeit von wissenschaftlicher, politischer und zivilgesellschaftlicher Praxis.

2.2. Stand der Rassismusforschung

2.2.1. Historischer Abriss

Die Aufarbeitung der Fachliteratur sowie die Auswertung der biographisch orientierten Teile der Interviewstudie erlaubten uns, wichtige historische Ereignisse und Wendepunkte der Rassismusforschung in Deutschland zu identifizieren. Auf dieser Grundlage können wir drei zentrale Thesen zu deren Entstehung und Entwicklung formulieren.

- a) Charakteristisch für die Behandlung des Themas Rassismus in Deutschland war lange Zeit die zeitliche, soziale und räumliche *Verschiebung* des Themas. Rassismus wurde *zeitlich* verschoben, indem „Rassismus an die historische Erscheinungsform der nationalsozialistischen Rassenpolitik gebunden“⁶ wurde, wodurch Rassismus zu einem Problem der Vergangenheit erklärt wird.⁷ Damit fand häufig eine *soziale* Verschiebung des Rassismus in den Rechtsextremismus statt. Rassismus wird so als Problem gesellschaftlicher Ränder definiert. Eine dritte Variante bestand in der *räumlichen* Verschiebung: Rassismus wurde dann als Problem ehemaliger Kolonialmächte wie Großbritannien und Frankreich (unter Ausblendung der deutschen Kolonialgeschichte) oder der USA als neokoloniales oder imperialistisches Land behandelt. Eine befragte Wissenschaftlerin sprach in diesem Zusammenhang sogar von einer Art „Verschiebeaktion von der Holocaust-Schuld auf den ‚anderen Rassismus‘ in den Vereinigten Staaten“ (Interview 3). Rassismusanalyse als kritischer Blick auf die *eigene, gegenwärtige Gesellschaft in ihrer Gesamtheit* hat, von einzelnen historischen Ausnahmen abgesehen, eine kurze Geschichte in Deutschland.
- b) Die Entstehung der Rassismusforschung in Deutschland in diesem Sinne ist auf eine *spezifische historische Konstellation* in den 1980er Jahren zurückzuführen, in der *gesellschaftspolitische Impulse* mit einer *punktuellen wissenschaftlichen Internationalisierung* zusammengetroffen sind. Dies betrifft vor allem die Folge der Selbstorganisation ehemals

³ Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

⁴ Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

⁵ Lamnek, Siegfried (1998): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz.

⁶ Messerschmidt, Astrid (2009): Rassismusanalyse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft. In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag. S. 59.

⁷ Diese Bindung lässt sich auch biografisch nachvollziehen. Sieben der 15 von uns befragten Rassismusforscher*innen begannen ihre Beschäftigung mit dem Thema in der Faschismus- und NS-Forschung.

liger Gastarbeiter*innen und deren Unterstützer*innen in deutschen Städten, sowie Diskussionen in der feministischen Bewegung.⁸ In diesen Zusammenhängen wurde inhaltlicher Austausch sowie Übersetzungsarbeit insbesondere aus der britischen Rassismuskritik organisiert.⁹ Höhepunkt dieser Entwicklung war der Kongress „Rassismus und Migration in Europa“, der 1990 in Hamburg mit über 1000 Teilnehmer*innen und Beiträgen internationaler Rassismuskritiker*innen stattfand und mehrfach als Initialzündung für die Rassismuskritik in Deutschland genannt wird (vgl. Kalpaka/Räthzel 1992).¹⁰ Als die rassistischen Pogrome sowie der mediale und politische Umgang das Thema zu Beginn der 1990er Jahre auf die politische Tagesordnung setzten, existierten also bereits Ansätze einer international vernetzten Rassismuskritik in Deutschland. Die Explosion rassistischer Gewalt diente gleichsam als Forschungsfeld, und führte zu seiner Ausweitung und Ausdifferenzierung.

- c) Die Rassismuskritik blieb in den folgenden Jahren in Deutschland jedoch weitgehend ereignisgetrieben. Die von uns interviewten Wissenschaftler*innen nannten drei solcher forschungsleitender Ereignisse besonders häufig: Die bereits genannten Anschläge und Pogrome Anfang der 1990er Jahre, sowie die damit politisch verknüpfte Asylrechtsdebatte; die Terroranschläge vom 11. September 2001 und der folgende globale „Krieg gegen den Terror“, die Narrative eines „Kampfs der Kulturen“ auch in Deutschland wirkmächtiger machten; und schließlich die „Sarrazindebatte“ 2009/10, in der, ausgelöst durch die Veröffentlichung von „Deutschland schafft sich ab“¹¹, neue Verknüpfungen von kulturalistischen und biologistischen Begründungsmustern in den gesellschaftlichen Mainstream Einzug hielten.

Parallel dazu prägte ab der Jahrtausendwende der Import bzw. die Übersetzung theoretischer Ansätze aus den US-amerikanischen *Critical Race Studies* und der *Critical Whiteness*-Forschung das Feld.¹² Diese eröffneten neue Perspektiven auf die Kontinuitäten kolonialrassistischer Verhältnisse in Deutschland und lenkten Aufmerksamkeit auf die Frage, welche Privilegien *weißen* Deutschen in diesen Verhältnissen zukommen. Als theoriepolitische Intervention führten sie aber auch zu neuen Konfliktlinien innerhalb der deutschen Rassismuskritik und antirassistischer Initiativen, die inzwischen als unproduktiv wahrgenommen werden. Eine Teilnehmerin an der Arbeitstagung skizzierte sie als *Spaltung zwischen einem migrantischen und einem kolonialen Paradigma*.

Sowohl die von uns interviewten Wissenschaftler*innen als auch die Teilnehmer*innen an der Projekts-Arbeitstagung waren sich weitgehend einig, dass die Reaktionen auf die Flucht- und Migrationsbewegungen im *Sommer 2015 als neuer Wendepunkt* in der Geschichte des Rassismus in Deutschland – und seiner Erforschung – begriffen werden müssen.

⁸ Vgl. Arbeitsgruppe Frauenkongress (1984): Sind wir uns denn so fremd? Dokumentation des 1. gemeinsamen Kongresses ausländischer und deutscher Frauen 23.-25. März 1984. Frankfurt a. M.: Redaktion Neval Gültekin.

⁹ Vgl. Aufrata, Otger (1989): Theorien über Rassismus. Eine Tübinger Veranstaltungsreihe. Hamburg: Argument Verlag; Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (1986): Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. Berlin. Express Edition.

¹⁰ Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (Hrsg.) (1992): Rassismus und Migration in Europa. Beiträge des Kongresses „Rassismus und Migration in Europa“. Hamburg: Argument Verlag.

¹¹ Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München: dva.

¹² Arndt, Susan et al. (2005): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster: unrast Verlag.

2.2.2. Institutionelle Herausforderungen

Insbesondere bei der Arbeitstagung wurde seitens Vertreter*innen von Politik und Zivilgesellschaft die Notwendigkeit fundierter und analytischer Perspektiven auf das Phänomen Rassismus und die schwache Institutionalisierung der Forschung herausgestellt. Die Vernetzungsmöglichkeiten und der Zugang zu relevanten Forschungsergebnissen von Grundlagenforschungen ist erschwert und eine bessere Vernetzung zum Zwecke eines Theorie-Praxis-Transfers geradezu dringend und notwendig.

Aus unserer Kartierung der Forschungslandschaft und den Interviews kommen wir zum gleichen Ergebnis. In Bezug auf die Rassismusforschung handelt es sich um einen stark fragmentierten und kaum organisierten Forschungszusammenhang. Die schwache Institutionalisierung wird von allen unseren Interviewpartner*innen als zentrales Problem identifiziert. Es gäbe weder Lehrstühle, noch Institute die explizit Rassismusforschung betreiben, zudem gäbe es kaum Förderung von internationalen und nationalen Konferenzen und Publikationsmöglichkeiten.

Die fehlende Institutionalisierung wird als Ausdruck „fehlender Anerkennung des Gegenstandes“ und als „Grundstruktur“ (Interview 14) des Feldes der Rassismusforschung herausgestrichen. Dies zeigt sich auch in den Berufsbiographien unserer Interviewpartner*innen: im Verhältnis gibt es mehr Emeritierungen und kaum Neuberufungen. So sind auch unter unseren 15 Interviewpartner*innen nur zwei Inhaber einer unbefristeten Universitätsprofessur, eine außerplanmäßige Professur, drei Interviewpartner*innen emeritiert, drei Inhaberinnen einer FH-Professur, sechs Freischaffende als Wissenschaftler*innen und Publizist*innen und eine in einer forschungsnahen Einrichtung. In Bereich der Hochschulen für angewandte Wissenschaften, insbesondere der Sozialen Arbeit werden Möglichkeiten der institutionellen Anbindung zwar genutzt, durch hohe Lehrdeputate bleibe jedoch zu wenig Zeit für Forschung.

Eine zentrale Bedeutung kommt außeruniversitären Einrichtungen wie Stiftungen, Vereinen, Selbstorganisationen, bildungspolitischen Einrichtungen sowie selbstgegründeten Instituten und Verlagen zu. Die Rahmenbedingungen für Forschungen sind allerdings auch dort prekär: die Forschung werde eher punktuell und konjunkturell gefördert, Rassismusforschung habe so lediglich eine *Feuerwehrfunktion*, die an besondere Ereignisse und politische Konstellationen gekoppelt seien. Die Bedingungen der Grundlagenforschung seien so nicht gewährt.

Erschwerend sowohl für die Praxis als auch für die Forschung kommt dazu, dass das Feld der Rassismusforschung disziplinär stark fragmentiert und relativ lose vernetzt ist. So ergeben sich keine institutionalisierten Möglichkeiten, um den inter- und transdisziplinären Austausch zu ermöglichen. Fehlende Berührungspunkte beispielsweise zwischen pädagogischer Praxis und Theorie führen zu einer unreflektierten Präventions- und Antidiskriminierungsarbeit. Sowohl aus dem Praxisfeld als auch aus der Forschung wird deshalb für eine Institutionalisierung der Rassismusforschung plädiert, um einerseits ein analytisches Begriffsinstrumentarium zu entwickeln, und zugleich den trans- und interdisziplinären Austausch zu ermöglichen.

2.2.3. Konzeptionelle Herausforderungen

2.2.3.1. Rassismusverständnisse und Funktionsweisen

Die Forschung zu Rassismus in Deutschland beruht auf höchst unterschiedlichen Verständnissen und Annahmen über seine Funktionsweisen. So sei das Wort Rassismus selbst kein unschuldiges,

reproduziert es doch das Verständnis von sozial oder genauer: rassistisch überhaupt erst hergestellten Rassen. Eine allgemeingültige Definition des Rassismus liegt demnach nicht vor, diese variiert stattdessen je nach Theorietradition und Forschungsfokus. Die unterschiedlichen Spielarten des Rassismus, als alltägliche Artikulation, als Teil institutionalisierter Formen mit strukturellen Ausschlüssen sowie sein Auftreten als diskursive Praxis tragen zu einer weiteren Fragmentierung der Forschungslandschaft bei. Der Blick auf Strukturen und Prozesse offenbart ganz andere Erkenntnisse als der auf konkrete institutionelle oder soziale Praktiken der Ausgrenzung sowie die Analyse von medialen Formaten. Die Rassismusforschung differenziert sich anhand von Subdisziplinen wie der Vorurteilsforschung, der Faschismus- bzw. Rechtsextremismusforschung sowie gesellschaftstheoretischer Ansätze aus.

In diesem „Minenfeld voller Widersprüche“ (Interview 10), wie es einer unserer Interviewpartner nannte, fand sich die größte Übereinstimmung in der Ansicht, Rassismus als soziales und gesellschaftliches Verhältnis zu fassen, das strukturell in der Gesellschaft vorhanden ist. Es gehe darum, „Rassismus als ein Thema, eine Struktur dieser Gesellschaft zu analysieren und ernst zu nehmen“ (Interview 2). Rassismusanalyse ist somit „Gesellschaftstheorie“ (Interview 6), denn sie stellt eine „Perspektive auf gesellschaftliche Verhältnisse“ (Interview 13) dar, die es ermöglicht, eine „Brille aufzusetzen, um auf gesellschaftliche Realität zu gucken“ (ebd.). Schließlich sei Rassismus in seinen subtilen Formen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen als „materialistisches Phänomen“ (Interview 6) konstitutiv und bestimme sich nicht nur in extremen Formen. Aus dieser Perspektive erweist sich der Rassismus als das „wuchernde, sich immer wieder neu zusammensetzende Basisnetzwerk, aus dem sich das alles rekrutiert“ (Interview 10). Er ist Ausgang, nicht Nebenprodukt einer rassismustheoretischen Betrachtungsweise. Die Analyse muss demnach sowohl die gleichzeitig ablaufenden Strukturen und Prozesse des Rassismus als auch Handlungen sowie Formen von Ausgrenzungen und Naturalisierungen in den Blick nehmen, die allesamt die Gesellschaft reproduzierend konstituieren.

Dabei bilden Vorurteile eine Grundlage von Vorstellungen des Anderen bzw. des Fremden, mithilfe derer Menschen rassistisch markiert werden. Dennoch ist es wichtig, dass es – wie es einer unserer Interviewpartner entschieden ausdrückte – „generell falsch“ (Interview 6) ist, Vorurteile mit Fremdenfeindlichkeit gleichzusetzen. Letztere setze voraus, dass die als fremd vorgestellten tatsächlich real existieren würden und kein Teil der Gesellschaft seien. Vielmehr konstruieren die unterschiedlichen Ressentiments Essentialisierungen, die „exotisierend“, „zivilisierend“ und „paternalistisch“ (Interview 2) argumentieren und wirken. Aufbauend auf der Funktionsweise von Vorurteilen resultieren aus Rassismus Ausgrenzungen und Diskriminierungen, die auf multiplen Ebenen vorzufinden sind. So funktioniert Rassismus als „eine Form, Leute auszugrenzen aus der Gesellschaft aufgrund vorgestellter oder realer physischer Unterschiede und sie sozusagen als von Natur aus anders wahrzunehmen“ (Interview 11). Über diese Naturalisierung als ‚Rasse‘ durch die (abwertende) Zuschreibung von Eigenschaften wird ‚der*die Andere‘ als Bedrohung und Konkurrenz konstruiert. Einerseits können so, einem Integrationsimperativ folgend, Schritte der Ausgegrenzten eingefordert werden, die einen „Einschluss am Rand“ (Interview 2) ermöglichen. Andererseits führen die darin enthaltenen verschiedenen Formen von Ausgrenzungsmechanismen gleichzeitig zu Stigmatisierung und Abwehr, die neben struktureller Diskriminierung auch eine Gefahr der körperlichen Unversehrtheit darstellen können. Die Ablehnung des ‚Anderen‘ schlägt nicht selten in „gruppenbezogenen Hass“ (Interview 12) um. Historisch sind darunter ähnliche Prozesse des eugenischen Rassismus zu fassen, die wie in extremer Ausartung des Faschismus bis hin zur Eliminierung der „schlechten Rassen“ führen und „Minderwertige“ aller Art ausrotten will (Interview 10).

Das Konzept der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“¹³, das wesentlich vom Soziologen Wilhelm Heitmeyer geprägt wurde, war oftmals kritischer Referenzrahmen unserer Interviewpartner*innen. Unter einer rassismuskritischen Prämisse greift dieser Ansatz zu kurz, um von individuellen Vorurteilen auf eine gesellschaftliche Funktionsweise zu schließen. Für einen unserer Interviewpartner findet Rassismus über Vorurteile vielmehr seine Funktion in der Selbstkonstruktion von Identität, in der die Ablehnung des „Anderen“ mitunter das Werkzeug für (gewalttätige) Handlungen bildet: Rassismus als eine „Variante der Ablehnung dessen, was nicht wir sind. Und was nicht wir sind, muss tot werden. Weil nur die Identität mein Überleben sichert“ (Interview 12). In diesem Sinne erfüllt Rassismus eine „Funktion im weltweiten Kapitalismus“ (ebd.), die sich in Bezug zu globalen Migrations- und Kapitalbewegungen setzt. In den sich unter dem Druck der Globalisierung verändernden Arbeits- und Lebensverhältnissen, die zunehmend weniger den stabil gedachten sozialen, gesellschaftlichen und politischen Konstellationen entsprechen, stellt der Rückgriff auf rassistische Implikationen ein Gegengewicht dar. Dieses Funktionsmoment drückt sich in der Konstruktion von Gruppen und Kulturen aus, was wiederum eine Selbstkonstruktion von Identität ermöglicht. Das daraus resultierende Selbstbildnis hat ideologische Wirkung und greift auf historische und koloniale Bilder zurück, die Gesellschaft mitkonstituieren. Diese Ideologie prägt die Prozesse moderner Gesellschaften und bildet den notwendigen „Motor für den Zusammenhalt“ (Interview 7): „Rassismus ist eine der wichtigsten Ideologien in modernen Gesellschaften, die Diskriminierungsverhältnisse aufrechterhält“ (ebd.). Rassismus fungiert somit als gesellschaftlicher Kitt, „da wo ökonomischer Zusammenhalt eigentlich nicht mehr die Grundlage bietet“ (ebd.), in dem Unterscheidungen und Imaginationen von Menschen anhand von ‚Rasse‘-Konstruktionen die Herstellung von Differenz anhand von Wertigkeiten ermöglichen. Dies äußert sich sowohl im Alltagsrassismus, in dem beispielsweise „Sozialneid“ (Interview 12) einfache Erklärungsversuche rassistischer Abwehr bereithält. Darin enthalten sind Fragen um gesellschaftliche Verteilungskämpfe, die sich in den dynamisch wandelnden Migrationsgesellschaften herauskristallisieren.¹⁴

Der Kern des Rassismus liegt demnach nicht in einer Abgrenzung bzw. Ablehnung von bestimmten Individuen, eine Diskriminierungs- und Ausschließungsforschung greift entsprechend zu kurz, denn „das hat nichts mit den Eigenschaften der Betroffenen zu tun, sondern es ist in der Konstitution der Gesellschaft [...] zu suchen“ (Interview 6). Seine Funktionsweise besteht somit darin, bestimmte das hierarchische Verhältnis von Taxonomien zu legitimieren und dient als Herrschaftspraxis zur „Sicherung von Vorrechten“ (Interview 14). Die „gesellschaftlichen Prozesse und Herrschafts- und Machtverhältnisse muss man analysieren“ (Interview 11), denn sie erfüllen eine „gesellschaftliche Funktion innerhalb gesellschaftlicher Diskurse, innerhalb gesellschaftlicher Ideologien und gesellschaftlicher Selbstbilder“ (Interview 6).

2.2.3.2. Gegenstand und Abgrenzung der Rassismusforschung

Rassismusforschung in Deutschland steht, wie eine der interviewten Wissenschaftler*innen es formuliert, unter besonderem „Legitimationsdruck“ (Interview 1). Dies betrifft nicht nur Institutionalisierung, Finanzierung und öffentliche Sichtbarkeit der Forschung, sondern die grundsätzliche Auseinandersetzung darum, ob Rassismus selbst als legitimer und eigenständiger Forschungsgegenstand anerkannt wird.

¹³ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (2002ff.): Deutsche Zustände. Folge 1ff. Berlin: edition suhrkamp.

¹⁴ Vgl. hierzu folgende Analysen: Nachtwey, Oliver (2016): Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. Berlin: edition suhrkamp; Eribon, Didier (2016): Rückkehr nach Reims. Berlin: edition suhrkamp.

Auf Grundlage der Interviews kann diesbezüglich eine doppelte Herausforderung identifiziert werden: Rassismusforschung müsste zugleich eine *integrative Ausweitung* ihres Gegenstandsfeldes und eine *institutionelle Abgrenzung* gegenüber benachbarten und verwandten Forschungsfeldern anstreben.

Die *integrative Ausweitung* betrifft die zuweilen als Zersplitterung des Feldes wahrgenommene Differenzierung entlang verschiedener Modalitäten, Formen und Betroffenheiten von Rassismus. Um sich als eigenständiges Forschungsfeld zu etablieren, müsste deutlich gemacht werden, dass Rassismusforschung jeweils spezifische Rassismen – die sich etwa gegen Roma und Sinti, gegen Muslime und Muslima, gegen Migrant*innen, gegen Juden und Jüdinnen richten – als Teil ihres Gegenstandsbereichs versteht. Dies auch, wenn (wissenschafts-)historische oder strategische Gründe für separate Bezeichnungen wie Antiziganismus, Islamophobie oder Antisemitismus sprechen. Von der stärkeren Setzung von Rassismus als „übergreifenden Begriff“ versprechen sich die Forscher*innen eine inhaltliche Stärkung des Feldes: Sie erlaube eine systematische *vergleichende Perspektive* auf unterschiedliche Rassismen; ermögliche die *Übertragung theoretischer Erkenntnisse* (z.B. aus der Antisemitismusforschung, der Erforschung der Kolonialrassismen usw.); öffne den Blick auf *strukturelle Zusammenhänge* verschiedener Rassismen; und könne den notwendigen *Austausch über wissenschaftliche Disziplinen und Theorieschulen hinweg* antreiben.

Neben und parallel zu dieser Ausweitung wird von vielen Forscher*innen aber auch eine *institutionelle Abgrenzung* als notwendig erachtet. Damit ist eine stärkere Konturierung der Rassismusforschung als interdisziplinärer, aber eigenständiger Forschungsbereich gemeint. Dies vor allem vor dem Hintergrund der Diagnose, dass Rassismusforschung in Deutschland „keinen richtigen Ort“ (Interview 1) habe. Diesen zu schaffen würde auch bedeuten, die Spezifika der Rassismusforschung gegenüber verwandten, aber verschiedenen Forschungsfeldern deutlicher herauszuarbeiten. Dies betrifft insbesondere drei Abgrenzungen: Gegenüber der Rechtsextremismusforschung, gegenüber der Migrationsforschung sowie gegenüber der Integrationsforschung: Rassismus soll nicht auf seine rechtsextremen Ausformungen reduziert; nicht als konfliktives Verhältnis zwischen „Zugewanderten“ und „Einheimischen“ missverstanden; und auch nicht als Problem der mangelnden Einpassung Fremder in eine „Aufnahmegesellschaft“ gerahmt werden. Dagegen verweist die Rassismusforschung auf die *alltäglichen und institutionellen Dimensionen* des Rassismus; lenkt den Blick auf Einschluss und Ausgrenzung *innerhalb einer pluralen Gesellschaft*; und fragt danach, wer und was unter welchen Bedingungen *als fremd gilt*.

2.2.3.3. *Das Verhältnis von Erkenntnis und Kritik*

Die Erkenntnisperspektive der deutschen Rassismusforschung ist maßgeblich geprägt von gesellschaftlichen Ereignissen, wie die historische Verarbeitung des deutschen Faschismus sowie die Analysen und Theorien im Anschluss an die Antisemitismusforschung. Seit den 1980er Jahren fungieren auch die erlebten Erfahrungen ehemaliger Gastarbeiter*innen sowie die Debatten rund um die feministischen *critical race* und *critical whiteness studies* in den USA als zentrale Bezugspunkte der Forschung und zivilgesellschaftlicher, insbesondere bildungspolitischer Akteur*innen.

Der Begriff des Rassismus enthält dabei bereits eine Kritik des Rassismus. Erkenntnisgewinn ist deshalb dabei – neben dem Motiv einer intellektuellen Bearbeitung von Rassismuserfahrung – immer auch Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse sowie deren Veränderung.

Rassismusforschung und der Theorie-Praxis-Transfer: Eine Prägung der deutschen Rassismusforschung ist das zivilgesellschaftliche und politische Engagement, das sich in den biographischen Zugängen und den jeweiligen intellektuellen Projekten unserer Forschungspartner*innen aufzeigen lässt. So sind oder waren alle Interviewten auf unterschiedliche Weise in zivilgesellschaftlichen und politischen Kontexten wie antifaschistischen und feministischen Bewegungen, politischer Bildungs- und Kulturarbeit oder migrantischen Selbstorganisationen aktiv. Dementsprechend findet die Forschung nicht ausschließlich in universitären Kontexten statt, die Mehrzahl der Befragten agiert an der Schnittstelle zwischen Forschung, Politik und Zivilgesellschaft und arbeitet mit NROs, Bildungseinrichtungen, Institutionen und Stiftungen zusammen.

Rassismusforschung kann als „intellektuelle Praxis“ (Interview 4), so einer unserer Interviewpartner, beschrieben werden, die ein Begriffs- und Analyseinstrumentarium zur Erkennung von Mustern rassistischer Diskriminierung bereithält und somit eine aktive Rolle in der Gestaltung von Strategien gegen Rassismus spielt. Die Rassismusforschung ist zudem eng mit einer antirassistischen Praxis verbunden sowie einem Theorie-Praxis-Transfer verpflichtet, in der Wissenschaftler*innen sich gesellschaftlich verantwortlich sehen und Prozesse politischer und kultureller Bildung bestärken.

Perspektivierungen: Die Mehrzahl unserer Forschungspartner*innen aus Forschung, Politik und Zivilgesellschaft sprechen sich für eine stärkere Perspektive auf die Erfahrungsebene von Diskriminierten, die Frage der Handlungsfähigkeit und die Frage von Ermächtigungsprozessen aus. Sie verbinden damit eine Kritik an der „Täterzentrierung“ (Interview 2) deutscher Rassismusforschung, die „Migrant*innen ausschließlich als Opfer“ konzipiert oder wie die Migrationsforschung als „Entwicklungsaufgabe und Forschungsobjekt“ (Interview 14) behandelten. Eine „Forschung auf Augenhöhe“ (Interview 9) mit den *Communities* sei erwünscht und notwendig, dies bestärken auch die Forschungspartner*innen aus der Praxis. Mit dieser Prämisse wird für die Verschiebung des Gegenstandes und der Forschungspraxis plädiert, die die Ebene der Praxis und des Alltags ins Zentrum stellt. Partizipative Methoden in Betrieben, Schulen und anderen Institutionen, die synergie- und betroffenenorientiert sind, sollten jedoch nicht die „theoretische Unterfütterung“ und Begriffsarbeit außer Acht lassen.

Für die Rassismusforschung wird in diesem Zusammenhang erwartet, dass sich diese verstärkt für eine einflussreichere Vermittlungsarbeit einsetzt. Dies bedeutet auch die Bereitstellung, Verbreitung und Vermittlung der Analysen und Forschungsergebnisse an Schulen, Gemeinden und anderen Einrichtungen, die als Multiplikator*innen fungieren können.

Insbesondere aus Politik und Zivilgesellschaft wird bemängelt, dass der Sommer 2015 einer Zäsur gleichgekommen ist, in der kein Erfahrungs- und Wissensaustausch in Institutionen, Behörden, Verwaltung, Forschung mehr stattgefunden hat und die Rolle von Forschung aufgrund des schnellen Handlungsbedarfes abgenommen hat. Bezüglich der Förderung von Forschungen lässt sich konstatieren, dass die gesamtgesellschaftliche Polarisierung zu einer Delegitimierung kritischer Rassismusforschung geführt hat und die Erwartungen an die Rassismusforschung als partizipative, kritische Forschung strukturell geschwächt wird.

Moralische und politische Überdeterminierungen: Zudem sei eine Tendenz der moralischen und politischen Überdeterminierung des Feldes ein zentrales Problem sowohl in Forschung als auch in der Praxis. Dies ginge mit identitätspolitischen Segmentierungen einher. So laufen beide Felder Gefahr, einerseits ihre Handlungsfähigkeit, andererseits aufgrund von Essentialisierungen

auch die analytische Schärfe zu verlieren. Es bedürfe einer theoretischen und praktischen Herangehensweise, die sich auf gemeinsame Handlungsstrategien besinnt, und die gemeinsame Dynamik von Zugehörigkeits- und Zuordnungsprozessen denkt.

2.2.4. Entsolidarisierung und Rassismus als gesellschaftliche Herausforderung

2.2.4.1. Themen und Gegenstände

„Heute können wir ja sagen, gibt es ja fast überhaupt gar kein gesellschaftliches Ereignis mehr, ohne dass es eigentlich eine Rassismuskritik geben muss“ (Interview 7). So beschrieb ein Wissenschaftler im Interview die umfassende gesellschaftliche Herausforderung, die mit der gegenwärtigen Konjunktur rassistischer Verhältnisse einhergeht. Dennoch konnten wir durch Interviews und Gruppendiskussionen Themen und Fragestellungen identifizieren, die im Feld als besonders dringlich wahrgenommen werden. Entsprechend der Ausrichtung des Projekts verstehen wir diese nicht allein als der Bearbeitung harrender Forschungsfragen, sondern auch als zentrale Herausforderungen für den gesellschaftlichen Umgang mit Rassismus heute. Wir greifen sechs dieser Herausforderungen als besonders drängend heraus:

- **Aufstieg des Rechtspopulismus und neuer rechter Bewegungen**

Die Formierung neuer politischer und zivilgesellschaftlicher Formationen der Rechten stellt eine wesentliche Dimension aktueller Neu-Ordnungen rassistischer Verhältnisse in Deutschland dar. Der Aufstieg der AfD in das Spektrum etablierter Parteien, formalisiert durch den Einzug in zehn deutsche Landtage, sowie die Mobilisierungskraft rechter Bürger*innenbewegungen wie Pegida (und ihrer lokalen Ableger) wurde von mehreren der interviewten Forscher*innen als wichtiges Thema genannt. Rassismuskritische Ansätze können hierzu insbesondere drei Aspekte herausgreifen:

- a) interessiert die Frage, inwiefern diese Bewegungen und Parteien über ihren unmittelbaren Wirkungsbereich hinaus das Feld des Sagbaren in Deutschland verschieben. Eine befragte Wissenschaftlerin formulierte die Frage prägnant: „Inwieweit radikalieren die Ränder die Mitte?“ (Interview 1). Hier ließe sich aus rassismuskritischer Sicht an Ergebnisse der Forschungen zur neuen Rechten¹⁵ und an die Rechtsextremismus- und Vorurteilsforschung anschließen, die schon seit 2010 von einer „verrohenden Bürgerlichkeit“¹⁶ bzw. jüngst von einer „enthemmten Mitte“¹⁷ sprechen.
- b) Im Rahmen der Arbeitstagung wurde die Frage nach dem Zusammenhang zwischen ökonomischen Krisenerfahrungen und rassistischer Mobilisierung aufgerufen. Dieser Zusammenhang – oft als These von den „Globalisierungsverlierern“ formuliert, zuletzt als auch als „Globalisierungsangst“¹⁸ – wird häufig angenommen, aber zu selten empirisch untersucht.
- c) Müssten schließlich Diskurstaktiken und Sprachpolitik der neuen Rechten Formationen in Hinblick auf die aktuellen Metamorphosen des Rassismus analysiert werden. Eine For-

¹⁵ Demirovic, Alex/Paul, Gerd (1996): Demokratisches Selbstverständnis und die Herausforderung von rechts: Student und Politik in den neunziger Jahren. Frankfurt a. M.: Campus.

¹⁶ Heitmeyer, Wilhelm (2010): Disparate Entwicklungen in Krisenzeiten, Entsolidarisierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, in: ders. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 9. Berlin: Suhrkamp, 13-38.

¹⁷ Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (Hrsg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Gießen: Psychosozial-Verlag, 23-66.

¹⁸ de Vries, Catherine/Hoffmann, Isabel (2016): Globalisierungsangst oder Wertekonflikt? Wer in Europa populistische Parteien wählt und warum. In: eupinions #2016/3, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

schlerin fasste diesen Fragekomplex im Interview zusammen: „Welche Sprache wird verwendet, welche Metaphern, welche Bilder, mit welcher Selbstverständlichkeit und wie ist die gesellschaftliche Resonanz darauf?“ (Interview 8). Dies betrifft das öffentliche Auftreten in der Öffentlichkeit und im Rundfunk ebenso wie in Online-Medien.

- **Geschlechterverhältnisse und Rassismus**

Als wesentliches Feld der Auseinandersetzung wurde wiederholt der Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und Rassismus genannt. Mehrfach wurden die Auseinandersetzungen im Anschluss an die *Übergriffe in der Silvesternacht von Köln 2015/2016 als Diskursereignis* genannt, das neue Spannungen und Bruchlinien offen sichtbar gemacht hat. Befürchtet wird ein nachhaltiger Bruch zwischen feministischen und antirassistischen Politiken. So wurden Teile der feministischen Publizistik scharf für ihre Rolle in der an Köln anschließende Debatte kritisiert.

In diesem Zusammenhang waren zugleich Hinweise mehrerer Forscher*innen besonders wichtig, die auf die lange Geschichte dieses Spannungsverhältnisses auch innerhalb der Rassismusforschung und -kritik verwiesen. Eine Forscherin erinnert sich an ihre Arbeit Anfang der 1990er Jahre, in der das Geschlechterverhältnis in Hinblick auf häusliche Gewalt bereits Thema öffentlicher Diskussionen war und sich selbstorganisierte feministische Migrantinnenorganisationen bildeten, die das Verhältnis von ausländerrechtlichen Bedingungen und Möglichkeiten von Frauen, sich gegen die Gewalt zur Wehr zu setzen, klar herausarbeiteten. Die Diskussionen zum Verhältnis Rassismus-Sexismus wirkte auf sie heute „wie ein Déjà-vu“ (Interview 14). Neu hinzugekommen seien in der aktuellen Diskussion jedoch die globale Dimension dieser Debatten – eine Einschätzung, die im Rahmen der Arbeitstagung starke Unterstützung erfuhr. Resonanzräume für antimuslimische Kampagnen verstärkten eine Mischung von Positionen bis hinein in die gesellschaftliche Mitte, die migrantische Frauen nicht nur wehrlos erscheinen ließen, sondern auch wehrlos machten.

Ein spezifisches Problem stellt, in den Worten eines Teilnehmers an der Arbeitstagung, die „Usurpation emanzipatorischer Ansätze“ durch die Rechte im Feld der Geschlechter- und Sexualpolitik dar. Hier wird besonderer Handlungsbedarf gesehen, um gegen die Indienstnahme feministischer Forderungen – etwa nach Schutz vor Gewalt gegen Frauen – durch rassistische Politiken – etwa durch die Ethnisierung oder Kulturalisierung solcher Gewalt – vorzugehen.

- **Historische Voraussetzungen aktueller Rassismen**

Im oben genannten Feld der Geschlechterverhältnisse lässt sich ein weiteres Aufgabenfeld illustrieren: Die Offenlegung und Diskussion der spezifischen historischen Voraussetzungen aktueller Rassismen. Eine Wissenschaftlerin formulierte dies als „Herausforderung, stärker ein historisches Gedächtnis in die Debatten zu bringen“ (Interview 1). Das betrifft sowohl die wissenschaftlichen wie auch zivilgesellschaftlichen und politischen Diskussionen. Die lange Geschichte des widersprüchlichen Verhältnisses von Sexismus und Rassismus ist dafür nur ein Beispiel. Für die aktuelle Debatte um Flucht und Willkommenskultur beklagte jüngst Fatima El-Tayeb eine gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche „Amnesie“ bezüglich Rassismus in Deutschland.¹⁹ Das liegt nicht zuletzt an der in Abschnitt 2.1.2. erwähnten „Feuerwehrfunktion“ der Rassismusforschung. Um der Geschichtsvergessenheit deutscher Rassismusdebatten entgegenzuwirken, müsste also

¹⁹ El-Tayeb, Fatima (2016): Deutschland post-migrantisch? Rassismus, Fremdheit und die Mitte der Gesellschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 14-15/2016, 15-21, hier: 15.

auch eine Aufarbeitung der „verschiedenen Muster rassistischer Diskriminierung“ (Interview 15) angestrebt werden, wie ein Forscher im Interview einforderte. Diese müsse „allerdings auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Etappen“ (ebd.) des Widerstands gegen Rassismus umfassen.

Entscheidend dazu, so betonte ein weiterer befragter Wissenschaftler, sei zudem die Historisierung lokal und regional zu konkretisieren – was etwa auch die Geschichte der Rassismen in den beiden Deutschlands zwischen 1949 und 1989 beträfe (Interview 5).

- **Alltagsrassismus aus Perspektive der Betroffenen**

Als ein Problem im Umgang mit Rassismus wurde auch eine weiterhin wirksame „Täterorientierung“ genannt. Damit ist gemeint, dass der Schwerpunkt häufig darauf gelegt wird, wer oder was, wie und warum rassistisch ist. Ergänzend dazu wurde eine Perspektive eingefordert, die untersucht und offenlegt: „Wie leben Menschen mit Rassismus, was tun sie in ihrem Alltag dagegen, wie schaffen sie es, Definitions- und Handlungsmacht zu behalten, zu erweitern?“ (Interview 2).

Insbesondere in Hinblick auf alltägliche Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung ist dieser Aspekt entscheidend. Nicht zuletzt, um das Wissen, das durch jene geschaffen wird, die von Rassismus negativ betroffen sind, zur (Weiter-)Entwicklung politischer und rechtlicher Maßnahmen zum Diskriminierungsschutz einzusetzen.

- **Institutioneller Rassismus**

Ein weiterhin stark unterbelichtetes Feld – auch im Vergleich zu Ländern wie Großbritannien oder den USA – ist die Dimension des institutionellen Rassismus in Verwaltung, Behörden, Bildungsinstitutionen, Arbeits- und Wohnungsmarkt. Als tragische Illustration dieses Mangels wurde in mehreren Interviews die Behördenarbeit zur Mordserie des NSU genannt. Dass die Morde, wie eine Forscherin beklagte, „den Opfern selbst zugeschrieben wurde“ (Interview 9), verweist nicht zuletzt auf die noch wenig in das gesellschaftliche Bewusstsein gedrungene strukturelle und institutionelle Dimension des Rassismus in Deutschland.

Zugleich wird diese Dimension auch in der Rassismusforschung noch unzureichend behandelt, wie mehrfach betont wurde. Als zu bearbeitende Frage formulierte ein Wissenschaftler dazu: „Wie gehen individuelle Faktoren und Makrofaktoren mit strukturellen und institutionellen Formen von Diskriminierung einher?“ (Interview 7). Hierzu müssten die Funktionsweisen und Wechselwirkungen zwischen institutioneller und individueller Diskriminierung noch besser verstanden werden.

- **Rassismus in der Migrations- und Asylpolitik**

Zuletzt verweisen zahlreiche Forscher*innen darauf, dass der Fokus einerseits auf neue rechte politische Formationen, auf alltägliche und institutionelle Diskriminierung andererseits nicht dazu führen soll, das Regierungshandeln auf europäischer, nationaler und Länderebene aus dem

Blick rücken. Die von der (kritischen) Migrations- und Grenzregimeforschung²⁰ untersuchten Politiken müssten, gerade in der durch die Fluchtbewegungen seit 2015 neuen migrationspolitischen Konstellation, in Hinblick auf rassistische Taxonomien untersucht werden.

Diese Herausforderung wurde besonders von den Praxispartner*innen im Rahmen der Arbeitstagung herausgestrichen. Rassismusforschung und -kritik müsse die Situation von Geflüchteten mit unterschiedlichem rechtlichen Status, auf der Grundlage von Herkunftsländern, verschiedenen Formen der Unterbringung und Unterstützung sowie grenzpolitischen Maßnahmen innerhalb sowie an den Außengrenzen Europas, als ihren Gegenstand wahrnehmen.

3. Handlungsempfehlungen für Politik / Zivilgesellschaft

„Sie wedeln immer wieder den Rauch weg. Doch das Feuer wird nicht gelöscht“ (Teilnehmer der Arbeitstagung, 2.12.2016, Berlin).

Die oben skizzierten konzeptionellen wie thematischen Herausforderungen einer Rassismusforschung implizieren stets eine Verknüpfung mit praktischen Ansätzen der Rassismuskritik. So sind Themen der Rassismusforschung gleichzeitig auch aktuelle praktische Herausforderungen, die gesellschaftspolitische Strategien und Handlungen erfordern. Der Vermittlungsschritt zwischen theoretischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Thematiken und der Bearbeitung dieser in politischen und zivilgesellschaftlichen Kontexten stellt sich als Aufgabe für eine Rassismusforschung. Im Laufe unseres Forschungsprozesses identifizierten wir mehrere dieser Herausforderungen, die im Folgenden kurz dargestellt werden. Sie bilden die Grundlage der konkreten Handlungsempfehlungen für Politik und Zivilgesellschaft, die wir in einer Handreichung aufbereitet haben. Insgesamt plädieren wir in den erarbeiteten Vorschlägen für einen dezidiert rassistismuskritischen Ansatz in möglichst vielen gesellschaftlichen Feldern. Dies geschieht nicht aus einem ideologischen oder taktischen Interesse heraus, sondern wird der Realität der dynamischen Präsenz und konstitutiven Gehalts von Rassismus, wie wir ihn verstehen, in allen gesellschaftlichen Teilbereichen der Einwanderungsgesellschaft gerecht. So können Maßnahmen ergriffen werden, die – wie uns im Laufe des Forschungsprozesses näher gebracht wurde – nicht nur „den Rauch wegwedeln“, sondern tatsächlich das „Feuer“ des Rassismus zu löschen vermögen.

- **Antirassistische Anrufung „von oben“**

Gesellschaftspolitische Maßnahmen „von oben“ bringen häufig das Phänomen mit sich, die eigens gesetzte Zielgruppe nicht zu erreichen und so kein Teil der Identität an der „Basis“ zu werden. Ein verordneter Antirassismus – zum Beispiel auf Betriebsebene – verbleibt oft inhaltsleer, weil geeignete Maßnahmen nicht getroffen werden, die eine explizit rassistismuskritische Schulung beinhaltet. Hierfür ist ein Überdenken von Förderrichtlinien und möglicher Projekte notwendig, um an den Kern des Problems zu kommen und nicht als bloßer Teil des etablierten Milieus zu erscheinen. Insbesondere krisenhafte Zeiten erfordern eine Strategie, Antirassismus nicht als Teil des Abzulehnenden in Gefahr zu bringen, sondern „von unten“ als Lösungsansatz und positiven Bezugspunkt zu implementieren.

²⁰ Vgl. z.B. Hess, Sabine et al. (2016): Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III. Berlin/Hamburg: Assoziation A; Heimeshoff, Lisa-Marie (2014): Grenzregime II. Migration – Kontrolle – Wissen. Transnationale Perspektiven. Berlin/Hamburg: Assoziation A; Hess, Sabine/Kasperek, Bernd (2010): Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa. Berlin/Hamburg: Assoziation A.

- **Umgang mit Diversitystrategien und Repräsentationspolitik**

In Evaluationen zu Diversitystrategien insbesondere in Betrieben und Unternehmen wird deutlich, dass diese zwar durchaus positiv die Sichtbarkeit unterschiedlicher Menschen und Hintergründe hervorheben, sie aber gleichzeitig kaum nachhaltige Effekte mit sich bringen. Häufig werden sie als Managementstrategie angesehen, die zu einer inhaltsleeren Profilierung des Betriebes beitragen, ohne Probleme an der Basis oder strukturelle Fragen der Ausgrenzung anzugehen. Es bedarf einer rassismuskritischen Überarbeitung von Diversitykonzepten, so dass diese tatsächlich als Teil einer betrieblichen Identität und Unternehmenskultur angenommen werden können. Dies ist auch auf eine Evaluation von Demokratie-, Vielfalts- oder Integrationsförderungsprogrammen auszuweiten.

- **Schwierigkeit, Rassismus zu sagen: Benennen von Rassismus als Rassismus**

In vielen gesellschaftlichen Kontexten hat der Rassismusbegriff immer noch nicht Einzug gehalten. Rassistische Handlungen werden durch Ersatzbegriffe umschrieben und dadurch abgeschwächt, an anderer Stelle bleibt die Bezeichnung Rassismus aufgrund fehlender Definition inhaltsleer. So stellt es sich als eine Schwierigkeit heraus, Rassismus, dort wo er vorkommt, tatsächlich als Rassismus zu benennen und daraus die nötigen Schritte abzuleiten. Zugleich muss der Rassismusbegriff seiner moralisierenden Verwendung entzogen werden, um intrinsische Abwehr gegen ihn zu vermeiden. Es bedarf einer grundlegenden Orientierung hin zu einer direkten Bezeichnung und expliziten Degradierung rassistischer Handlungen und Äußerungen.

- **Rechtliche Mittel und Diskriminierungsschutz stärker nutzen und ausweiten**

Rechtliche Mittel zum Schutz vor Diskriminierung und Ausgrenzung existieren zwar, doch die Realität des Alltags offenbart weiterhin mangelnde wirksame Handhabe insbesondere gegen strukturellen Rassismus. Hierfür bedarf es einer Sensibilisierung der zuständigen Stellen auf die viel subtileren Formen des Rassismus jenseits gewalttätiger Handlungen sowie eine Ausweitung der rechtlichen Möglichkeiten für Rassismusbetroffene, die tatsächliche Sanktionierungen mit sich bringen.

- **Erfahrung und Wissensaustausch zwischen Institutionen**

Die jüngsten Migrations- und Fluchtbewegungen haben auf allen Ebenen Veränderungen mit sich gebracht. Dennoch stellen sich die heutigen Herausforderungen nicht als einmalige historische Situation dar. Für die weitere Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Prozessen muss auf bereits erarbeitetes Wissen, erprobte Strategien und frühere Erfahrungen rückgegriffen werden, um Fehler zu vermeiden und Prozesse zu beschleunigen. Hierfür ist ein Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen den unterschiedlichen Institutionen zwingend erforderlich, um Parallelstrukturen zu vermeiden.

- **Partizipative Forschung: Praxisforschung unter Einbeziehung lokaler Communities und in Kooperationen mit u.a. Behörden, Schulen, Institutionen**

Rassismusforschung ist als Teil von praxisrelevanter Wissensproduktion unbedingt notwendig angesichts der heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen. Im Rahmen von partizipativen Forschungen können unter Einbeziehung lokaler communities und in Kooperationen mit Behörden, Schulen und anderen Institutionen eine Reihe von wichtigen Fragestellungen aufgeworfen und Antworten auf die dynamischen Prozesse gefunden werden.

- **Verständliche Sprache und Vermittlung, feld- und publikumsgerechte Formen und Formate**

Um rassismuskritische Inhalte in verständlicher Form und Sprache in der Bevölkerung zu etablieren, bedarf es einer Überarbeitung und Neukonzeption von Materialien der politischen Bildung, zugeschnitten auf unterschiedliche Zielgruppen. Dabei ist der Kreativität nach neuesten Standards pädagogischer und kommunikationswissenschaftlicher Erkenntnisse keine Grenze gesetzt (Comics o.ä.). Die Herausforderungen der Migrationsgesellschaft und des solidarischen Miteinanders müssen so von der Schul- bis zur Erwachsenenbildung und in der Arbeitswelt auf allen Ebenen Einzug gehalten, um präventiv rassistische Tendenzen bekämpfen zu können. Dies beinhaltet auch die Entwicklung einer positiven Bezugnahme auf die Einwanderungsgesellschaft durch Bilder und Begriffe.

- **Rassismusforschung als Teil politischer Bildungsarbeit**

Die weitreichenden Erkenntnisse der Rassismusforschung haben viele Ansätze der Prävention hervorgebracht. Die Inhalte, Reflexionsansätze und Gesellschaftsanalysen sind jedoch kein Selbstzweck akademischen Handelns, sondern fokussieren auf eine Perspektive gesellschaftlichen Zusammenlebens. Deshalb sollte die Rassismusforschung zum Beispiel in Form rassismuskritischer Seminare oder Antirassismus-Trainings stärker in gesellschaftliche Kontexte etabliert und die politische Bildungsarbeit mit diesem Fokus ausgeweitet werden.

- **Digitale Alphabetisierung**

Aktuell hält eine Diskussions- und Debattenkultur mit neuen Formaten der digitalen Nutzung Einzug. Social Media-Kanäle schaffen gesellschaftliche Diskursräume, die schwer zu kontrollieren sind und jenseits demokratischer Verständnisse ein Eigenleben entwickeln. Hierfür ist eine stärkere Sensibilisierung erforderlich, die Medienrezeption als Bildungsgegenstand begreift und insbesondere die Ausmaße und Auswirkungen von *hate speech* zum Thema machen.

- **Diversität in Institutionen fördern und fordern (Bildung, Verwaltung, Behörden)**

Nicht erst mit den jüngsten Migrations- und Fluchtbewegungen ist die Präsenz der Migration in Deutschland eine gesellschaftliche Realität. Um diese abzubilden und darüber die Perspektiven aller hier Lebender einzubeziehen, ist es unabdingbar, Institutionen wie Bildungseinrichtungen, Verwaltungen und Behörden weiter zu diversifizieren. Eine aktive Forderung nach Förderung von Diversität muss dabei Strategien und Möglichkeiten erarbeiten, wie gesellschaftliche Repräsentation an diesen Orten hergestellt werden kann (Quotenregelung o.ä.).

- **Schaffung einer Kommission zu institutionellem Rassismus in deutschen Behörden**

Nicht erst im Zusammenhang mit dem NSU-Komplex steht institutioneller Rassismus auf der Tagesordnung. Rassismusbetroffene thematisieren laufend Benachteiligungen im Alltag, Diskriminierungen bei Behördengängen oder in Kontakt mit der Polizei (Stichwort: *racial profiling*). Eine ernstzunehmende rassismuskritische Auseinandersetzung auf institutioneller Ebene erfordert die Einsetzung einer Kommission, die Vorwürfe und Vorfälle evaluiert und Strategien gegen diese Form von Rassismus unter Einbezug von Betroffenenvereinigungen entwickeln kann.

- **Förderung von Zusammenarbeit: Politik, Forschung, Zivilgesellschaft**

Die sich im Zuge der Globalisierung und Technisierung wandelnde Arbeitswelt (Stichwort: Industrie 4.0 bzw. Digitalisierung) stellt alle gesellschaftlichen Felder bereits heute vor neue Herausforderungen. Wirtschaftliche Konjunkturschwankungen ergeben mit anderen krisenhaften Tendenzen und Unsicherheiten ein explosives Gemisch, dem präventiv entgegengewirkt werden muss. Hierzu ist die Zusammenarbeit von Politik, Forschung und zivilgesellschaftlichen Akteuren (insbesondere Gewerkschaften) explizit zu fördern, um der sich darin auftuenden „Ablehnungskultur“ ein demokratisches und solidarisches Projekt entgegen halten zu können.

- **Orte für Rassismusforschung schaffen – Notwendigkeit der (akademischen) Institutionalisation**

Die Rassismusforschung in Deutschland ist ein prekäres und marginalisiertes, schwach institutionalisiertes Feld. Angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen ist es höchste Zeit, einen Ort für die Analyse rassistischer Tendenzen zu schaffen. Solch eine akademische Institutionalisation kann auch als Schnittstelle fungieren, an der rassismuskritische Projekte mit einer Vielzahl an Praxispartnern aus Politik und Zivilgesellschaft initiiert, notwendiges Wissen bereitgestellt und praxisorientierte Forschungen stattfinden werden.

Literaturverzeichnis einschlägiger Arbeiten der Rassismusforschung

Antidiskriminierungsstellung des Bundes (2016) Akzeptanz religiöser und weltanschaulicher Vielfalt in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes.

Arbeitsgruppe Frauenkongress (Hrsg.) (1984): Sind wir uns denn so fremd? Dokumentation des 1. gemeinsamen Kongresses ausländischer und deutscher Frauen. 23.-25. Mai 1984, Frankfurt am Main, Frankfurt am Main: ASH Druckerei.

Arndt, Susan (2012): Rassismus - Die 101 wichtigsten Fragen. München: C.H. Beck.

Arndt, Susan/Eggers, Maisha et al. (Hrsg.) (2005): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster: Unrast.

Arndt, Susan (Hrsg.) (2001): AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Münster: Unrast.

Attia, Iman (2009): Die westliche Kultur und ihr Anderes. Bielefeld: transcript.

Autrata, Otger/Kaschuba, Geritt/Leibrecht, Rudolf (Hrsg.) (1989): Theorien über Rassismus. Eine Tübinger Veranstaltungsreihe, Hamburg: Argument Verlag.

Bartels, Alexandra/End, Markus et al. (Hrsg.) (2013): Antiziganistische Zustände II. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse. Münster: Unrast.

Benz, Wolfgang/ Bergmann, Wolfgang (2014): Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung. Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma. Berlin: Expertise für die Antidiskriminierungsstelle des Bundes.

Benz, Wolfgang (2011): Antisemitismus und "Islamkritik" - Bilanz und Perspektive. Berlin: Metropol.

Benz, Wolfgang (2004): Was ist Antisemitismus? München: C.H. Beck.

Bergmann, Werner (2002): Geschichte des Antisemitismus, München: C.H. Beck.

Bergmann, Werner/ Erb, Rainer (1991): Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989. Opladen: Leske + Budrich.

Bielefeld, Uli (1994): Selbstverständnis und Rassismus. Die Krise des Antirassismus als Krise seiner Theorie und Praxis. Hamburg: Edition Hamburger Institut für Sozialforschung.

Bojadžijev, Manuela (2008): Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe um Migration. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Broeck, Sabine/Bolaki, Stella (Hrsg.) (2015): Audre Lorde's Transnational Legacies. Amherst: University of Massachusetts Press.

Brähler, Elmar/Niedermayer, Oskar (2002): Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Berlin/ Leipzig: Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum, Nr . 6

- Castro Varela, Mario do Mar/Mecheril, Paul (Hrsg.) (2016): Die Dämonisierung der Anderen. Rassistuskritik der Gegenwart. Bielefeld: Transcript.
- Castro Varela, Maria do Mar/ Dhawan, Nikita (2005/ überarb. 2015): Postkoloniale Theorie: eine kritische Einführung. Bielefeld: Transcript.
- Decker, Oliver/ Kiess, Johannes et al. (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Decker, Oliver/ Kiess, Johannes et al. (2014): Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014. Leipzig: Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung.
- Decker, Oliver/ Brähler, Elmar et al. (2012): Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012. Bonn: J.H.W. Dietz
- Decker, Oliver/ Weißmann, Marliese et al. (2010): Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010. Berlin: Forum der Friedrich- Ebert-Stiftung.
- Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2008): Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer. Berlin: Forum der Friedrich- Ebert-Stiftung.
- Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2006): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Demirović, Alex/Bojadžijev, Manuela (Hrsg.) (2002): Konjunkturen des Rassismus. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Demirović, Alex/ Paul, Gerd (1996): Demokratisches Selbstverständnis und die Herausforderung von rechts. Student und Politik in den neunziger Jahren. Frankfurt/New York: Campus.
- Dietze, Gabriele (2013): Weiße Frauen in Bewegung: Genealogien und Konkurrenzen von Race- und Genderpolitiken. Bielefeld: Transcript.
- Dietze, Gabriele/Brunner, Claudia et al. (Hrsg.) (2009): Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht. Bielefeld: Transcript.
- El-Tayeb, Fatima (2016): Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: Transcript.
- End, Markus/ Herold, Kathrin et al. (Hrsg.) (2009): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster: Unrast.
- Foroutan, Naika/ Canan, Coşkun et al. (2016): Deutschland postmigrantisch III. Migrantische Perspektiven auf deutsche Identitäten – Einstellungen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund zu nationaler Identität in Deutschland. Berlin.
- Foroutan, Naika/ Canan, Coşkun et al. (2015): Deutschland postmigrantisch II. Einstellungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Gesellschaft, Religion und Identität. Berlin.
- Foroutan, Naika/ Canan, Coşkun et al. (2014): Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität – Erste Ergebnisse, Berlin.

- Geulen, Christian (2007): Geschichte des Rassismus. München: C.H.Beck.
- Ha, Kien Nghi (2010): Unrein und vermischt. Postkoloniale Grenzgänge durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen »Rassenbastarde«. Bielefeld: Transcript.
- Habermas, Jürgen/Oehler, Christoph et al. (1961): Student und Politik. Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewusstsein Frankfurter Studenten. München: Luchterhand.
- Haug, Wolfgang F. (1992): Zur Dialektik des Anti-Rassismus: Erkundungen auf einem Feld voller Fallstricke. In: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften 191/1992, S. 27-52.
- Haug, Wolfgang F. (1987): Vom hilflosen Antifaschismus zur Gnade der späten Geburt. Hamburg: Argument Verlag.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Deutsche Zustände. Folge 1. Berlin: edition suhrkamp.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2003): Deutsche Zustände. Folge 2. Berlin: edition suhrkamp.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2004): Deutsche Zustände. Folge 3 Berlin: edition suhrkamp.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2005): Deutsche Zustände. Folge 4. Berlin: edition suhrkamp.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2006): Deutsche Zustände. Folge 5. Berlin: edition suhrkamp.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2007): Deutsche Zustände. Folge 6. Berlin: edition suhrkamp.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2008): Deutsche Zustände. Folge 7. Berlin: edition suhrkamp
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2009): Deutsche Zustände. Folge 8. Berlin: edition suhrkamp
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2010): Deutsche Zustände. Folge 9. Berlin: edition suhrkamp.
- Heitmeyer, Wolfgang (Hrsg.) (2011): Deutsche Zustände. Folge 10. Berlin: edition suhrkamp.
- Hentges, Gudrun/ Nottbohm, Kristina et al. (Hrsg.) (2014): Sprache – Macht – Rassismus. Berlin: Metropol.
- Hund, Wulf D. (2006): Negative Vergesellschaftung. Dimensionen der Rassismusanalyse. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hund, Wulf D. (1999): Rassismus. Die soziale Konstruktion natürlicher Ungleichheit. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Institut für Sozialforschung (Hrsg.) (1991): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Studien zur aktuellen Entwicklung. Frankfurt: Campus.
- Jäger, Margarete/Kauffmann, Heiko (Hrsg.) (2012): Skandal und doch normal. Impulse für eine antirassistische Praxis. Münster: Edition DISS, Unrast
- Jäger, Margarete (1996): Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs. Duisburg: DISS Verlag

- Jäger, Siegfried/Halm, Dirk (Hrsg.) (2007): Mediale Barrieren. Rassismus als Integrationshinder-
nis. Münster: Edition DISS, Unrast.
- Jäger, Siegfried (Hrsg.) (2000): Anti-rassistische Praxen. Konzepte - Erfahrungen - Forschung.
Münster: Edition DISS, Unrast.
- Jäger, Siegfried (1992): BrandSätze. Rassismus im Alltag. Duisburg: DISS Verlag.
- Jäger, Siegfried (Hrsg.) (1988): RechtsDruck. Die Presse der Neuen Rechten. Berlin: Dietz.
- Kahn, Siegbert (1948): Antisemitismus und Rassenhetze. Eine Übersicht über ihre Entwicklung in
Deutschland. Berlin: Dietz.
- Kalpaka, Annita/ Rätzl, Nora (Hrsg.) (1992): Rassismus und Migration in Europa. Beiträge des
Kongresses „Rassismus und Migration in Europa“ Hamburg, 26. - 30. September 1990. Hamburg:
Argument Verlag.
- Kalpaka, Annita/ Rätzl, Nora (1986): Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. Berlin/Ham-
burg: Express Edition.
- Leiprecht, Rudolf (2001): Alltagsrassismus. Eine Untersuchung bei Jugendlichen in Deutschland
und den Niederlanden. Münster: Waxmann.
- Link, Jürgen (1996): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Göttingen:
Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mamozai, Martha (1989): Schwarze Frau, weiße Herrin. Frauenleben in den deutschen Kolonien.
Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Mecheril, Paul/Broden, Anne (Hrsg.) (2010): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Bei-
träge zu Subjektivierung und Normalisierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: Transcript.
- Mecheril, Paul/Melter, Claus (Hrsg.) (2009): Rassismuskritik I: Rassismustheorie und -forschung.
Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.
- Mecheril, Paul/Teo, Thomas (Hrsg.) (1997): Psychologie und Rassismus. Reinbek bei Hamburg:
Rowohlt.
- Mecheril, Paul/Teo, Thomas (Hrsg.) (1994): Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen
multiethnischer und multikultureller Herkunft. Berlin: Dietz Verlag.
- Nachtwey, Oliver (2016): Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Mo-
derne. Berlin: edition suhrkamp.
- Osterkamp, Ute (1996): Rassismus als Selbstentmächtigung. Hamburg: Argument Verlag.
- Panahi, Badi (1980): Vorurteile. Rassismus Antisemitismus, Nationalismus in der Bundesrepublik
heute. Eine empirische Untersuchung. Frankfurt: S. Fischer.
- Rätzl, Nora (2000): Theorien über Rassismus. Hamburg: Argument Verlag.
- Rommelspacher, Birgit (1995): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda

Scharathow, Wiebke/ Leiprecht, Rudolf (Hrsg.) (2009): Rassismuskritik II: Rassismuskritische Bildungsarbeit. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.

Shooman, Yasemin (2014): "...weil ihre Kultur so ist". Narrative des antimuslimischen Rassismus Bielefeld: Transcript.

Terkessidis, Mark (2015): Kollaboration. Berlin: edition suhrkamp.

Terkessidis, Mark (2010): Interkultur. Berlin: edition suhrkamp.

Terkessidis, Mark (2004): Die Banalität des Rassismus. Migrant*innen zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive. Bielefeld: Transcript.

Tißberger, Martina (2013): Dark Continents und das UnBehagen in der weißen Kultur. Rassismus, Gender und Psychoanalyse aus einer Critical-Whiteness-Perspektive. Münster: Unrast.

de Vries, Catherine/Hoffmann, Isabel (2016): Globalisierungsangst oder Wertekonflikt? Wer in Europa populistische Parteien wählt und warum. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung

Waibel, Harry (2014): Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED. Rassismus in der DDR. Frankfurt: Peter Lang Verlag.

Waibel, Harry (1996): Rechtsextremismus in der DDR bis 1989. Köln: PapyRossa.

Winkler, Gunnar (2007): Einstellungen zu Ausländern und rechtsextremistische Auffassungen in den neuen Bundesländern. Düsseldorf: Arbeitspapier der Hans-Böckler-Stiftung.

Zick, Andreas/Preuß, Madlen (2016): ZuGleich - Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit. Einstellungen zur Integration in der Bevölkerung.

Zick, Andreas/ Klein, Anna (2014): Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Bonn: J.H.W Dietz Verlag.

Zick, Andreas/Küpper, Beate (2011): Antisemitische Mentalitäten: Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Zick, Andreas (1997): Vorurteile und Rassismus – Eine sozialpsychologische Analyse. Münster: Waxmann.

Interviewverzeichnis

- Interview 1: Persönliches Gespräch mit Benjamin Opratko am 24.05.2016. Berlin.
- Interview 2: Persönliches Gespräch mit Manuel Liebig am 01.06.2016. Berlin.
- Interview 3: Persönliches Gespräch mit Katherine Braun am 06.06.2016. Berlin.
- Interview 4: Persönliches Gespräch mit Benjamin Opratko am 07.06.2016. Berlin.
- Interview 5: Persönliches Gespräch mit Benjamin Opratko am 06.07.2016. Berlin.
- Interview 6: Persönliches Gespräch mit Manuel Liebig am 06.07.2016. Berlin.
- Interview 7: Persönliches Gespräch mit Benjamin Opratko am 21.07.2016. Bielefeld.
- Interview 8: Persönliches Gespräch mit Manuel Liebig am 16.09.2016. Berlin.
- Interview 9: Persönliches Gespräch mit Alexandra Heiter am 22.09.2016. Duisburg.
- Interview 10: Persönliches Gespräch mit Manuela Bojadžijev am 01.10.2016. Berlin.
- Interview 11: Telefonisches Gespräch mit Katherine Braun am 16.10.2016.
- Interview 12: Persönliches Gespräch mit Manuel Liebig am 24.10.2016. München.
- Interview 13: Persönliches Gespräch mit Manuela Bojadžijev am 27.10.2016. Berlin.
- Interview 14: Persönliches Gespräch mit Katherine Braun am 06.12.2016. Hamburg.
- Interview 15: E-Mail-Interview mit Benjamin Opratko.

Kontakt:

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

www.bim.hu-berlin.de
www.bim-fluchtcluster.hu-berlin.de